

Rechtsmodernismus und Säuberung. Der türkische Nationalismus und der Völkermord an den Armeniern 1915/16

von Rolf Hosfeld¹

Am 7. Juli 1915 kablete der deutsche Botschafter in Konstantinopel, dem späteren Istanbul, an Reichskanzler Bethmann-Hollweg in Berlin eine beunruhigende Nachricht: „Die Austreibung und Umsiedlung der armenischen Bevölkerung beschränkte sich bis vor etwa 14 Tagen auf die dem östlichen Kriegsschauplatz benachbarten Provinzen und auf einige Bezirke der Provinz Adana. Seitdem hat die Pforte beschlossen, diese Maßregel auch auf die Provinzen Trapezunt, Mamuret ul-Aziz und Siwas auszudehnen, und mit der Ausführung begonnen, obwohl diese Landesteile vorläufig von keiner feindlichen Invasion bedroht sind. Dieser Umstand und die Art, wie die Umsiedlung durchgeführt wird, zeigen, dass die Regierung tatsächlich den Zweck verfolgt, die armenische Rasse im türkischen Reiche zu vernichten.“² Das war eine eindeutige Aussage.

Sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass die deutsche Regierung spätestens Anfang Juli 1915 zu der seitdem nie revidierten Erkenntnis gekommen war, dass die Deportationen und Massaker, die man verstärkt seit den Frühlingsmonaten in den anatolischen Provinzen beobachten konnte, dem erklärten Ziel dienten, eine ethnische Gruppe - die osmanischen Armenier - systematisch der Vernichtung zuzuführen. Und dies als Ergebnis einer staatlich gelenkten Politik.

Nach heutigen rechtlichen Maßstäben nennt man so etwas einen Völkermord. Für die deutsche Politik war die Sachlage offenbar bereits Mitte 1915 zweifelsfrei und unmissverständlich - eindeutiger als manche diplomatisch ausweichende Formulierung der Gegenwart vermuten lässt.

Was sich im Frühjahr und Sommer 1915 in der Türkei abspielte, fand im Unterschied zur Shoah unter der Augen der Weltöffentlichkeit statt. Überall im Land gab es deutsche, österreichisch-ungarische, italienische und amerikanische Konsulate, Missionsstationen, Krankenhäuser und Schulen. Nach wie vor lagern allein im Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin Unmengen von Akten aus dieser Zeit, aus denen man manchmal ganze Tagesabläufe rekonstruieren kann, und aus denen die Selektions- Massaker- und Sammelplätze, die Zeit, der Umfang, der Mechanismus und die politisch Verantwortlichen der Vernichtungspolitik genauestens hervorgehen. Für die historische

¹ Gekürzte Fassung eines für die Akademie der Wissenschaften in Eriwan ausgearbeiteten Vortrags vom April 2010

² Wangenheim an Bethmann-Hollweg, 7.7.1915. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Berlin (im folgenden PAAA) R 14086

Forschung sind das - neben anderem wie autobiografischen Aufzeichnungen, nachträglichen Erlebnisberichten von Augenzeugen, heimlich aufgenommenen fotografischen Dokumenten sowie osmanischen Regierungs - und Militärunterlagen - reichhaltige Quellen, aus denen allein schon ein belastbares Zeugnis für die eindeutige und zweifelsfreie Bewertung der Vorgänge in dieser Zeit hervorgeht.

Sie hatte Botschafter Hans von Wangenheim vorliegen, als er sein hartes Urteil über die türkische Politik fällte, das einem Kriegsverbündeten des Osmanischen Reichs bestimmt nicht leicht gefallen ist. Allzu gern hätte er vermutlich die Vorgänge verharmlost, in ihnen Maßnahmen eines mit totaler Härte geführten Krieges gesehen, wie sie auch deutschen militärischen Planern vorschwebten, als es darum ging, in Osteuropa durch die Deportation der polnischen Grenzbevölkerung eine „völkische Militärgrenze“ gegen die Russen einzurichten.³ Spätestens Anfang Juli 1915 wurde Wangenheim jedoch klar, dass dies nur ein vorgeschobenes Argument war.

Er erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an eine Aussage des Innenministers und späteren Großwesirs Mehmet Talaat, der einen Monat zuvor ihm gegenüber geäußert hatte, die türkische Regierung wolle den Weltkrieg dazu benutzen, Zitat: „um mit ihren inneren Feinden, (den einheimischen Christen, sprich, in erster Linie den Armeniern) gründlich aufzuräumen, ohne dabei durch die diplomatische Intervention des Auslands gestört zu werden.“⁴

Talaats Ankündigung bedeutete deshalb weit mehr als die einer kriegsbedingten Deportation. Es war die Ankündigung einer neuen und im Kern rein türkischen Ordnung nach dem Krieg, die man nur erreichen konnte, wenn man die inneren Feinde nicht nur deportierte, sondern sie vom Territorium verschwinden ließ, sie also regelrecht vernichtete.

Eine solche Ankündigung hatte es in der Geschichte bisher nicht gegeben. Der deutsch-israelische Historiker Dan Diner hat angeregt, die Ursprünge der Problemzonen und der Katastrophengeschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts von den östlichen Rändern Europas her in den Blick zu nehmen, aus der Perspektive der sogenannten Orientalischen Frage.⁵ War der als dritter Balkankrieg begonnene Erste Weltkrieg nach den Worten George F. Kennans die *Seminal Catastrophe*, die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts, so gilt das für den Völkermord an den Armeniern in besonderer Weise.

³ Wolfgang J. Mommsen: Der „polnische Grenzstreifen“. Anfänge der „völkischen Flurbereinigung“ und der Umsiedlungspolitik. In: Ders.: Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, S. 118-136

⁴ Wangenheim an Bethmann-Hollweg, 17.6.1915. PAAA R 14086

⁵ Dan Diner: Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung, S. 12 f., S. 195 ff.

Aus den zahllosen Berichten, die der deutschen Botschaft in Konstantinopel bis Anfang Juli 1915 vorlagen, ergibt sich die gleiche Schlussfolgerung. Sie summieren sich, beginnend mit den ersten großen Deportationen Mitte Mai, zu dem sehr präzisen Bild einer systematisch angelegten Vernichtungsaktion.

Exekutionsorgan war das herrschende nationalistische *Komitee für Einheit und Fortschritt* und seine politisch-revolutionären Paramilitärs, die „Spezialorganisation“ *Teskilati Mahsusa* unter Führung des Parteiaktivisten Bahaeddin Schakir. Der türkische Historiker Serif Mardin bezeichnete ihn als eine Art türkischen Stalin⁶.

Das Komitee, 1908 nach einer Revolution an die Macht gekommen und nach den Worten des damaligen britischen Botschafters eine „okkulte Gruppe“, die „sich von Anfang an wie eine Geheimorganisation verhalten“ hat⁷, war nach einem Putsch im Sommer 1913 endgültig mit den diktatorischen Vollmachten einer Einparteienherrschaft ausgestattet⁸.

Die *Teskilati Mahsusa* genannten Sonderkommandos unterstanden nicht dem Kommando der Armee, sondern dem des Komitees. Diese politische Truppe mit weitreichenden Kompetenzen und kaum definierbaren Einsatzfeldern war nur dem „heiligen Komitee“ und sonst niemandem verpflichtet. „Es ist eine Tatsache, dass diese Sonderkommandos Aufgaben durchführten“, so Kushcubashi Esref, einer ihrer Führer, „die den Regierungstruppen und den gesetzlichen Ordnungskräften strikt untersagt waren.“⁹ Aus der Praxis der politischen Banden während der Balkankriege hervorgegangen, und der Idee der *Fedaii*, der bedingungslos dem Komitee ergebenden „Selbstaufopferungskämpfer“, verpflichtet, waren die *Teskilati Mahsusa* anfangs eigentlich nur die organisatorische Zusammenfassung bereits existierender irregulärer politisch-militärischer Kommandos. *Fedaii* führten politische Morde durch, *Fedaii* operierten hinter den italienischen Linien während des Kolonialkrieges 1911 in Libyen.¹⁰

Sie arbeiteten als Agenten und Propagandisten, oft mit hoher Intelligenz, als Bandenführer und Attentäter, meist ohne jeden Skrupel. Sie waren eine „schwarze Elite“ des Komitees, fest davon überzeugt, dass jeder Individualismus, jede Berufung auf die menschliche Gleichheit die Nation in den Abgrund führe, wie ihr Chefideologe Ziya Gökalp predigte, und dass alles, was das Vaterland

⁶ Serif Mardin: *Jörn Türklerin Siyasi Fikirleri*. Nach: M. Sükrü Hanioglu: *Preparation for a Revolution. The Young Turks 1902-1908*, S. 140

⁷ Sir G. Lowther an Foreign Office, 22.2.1909. Nach: William Yale: *The Near East. A Modern History*, S. 165

⁸ Achmed Djemal Pascha: *Erinnerungen eines türkischen Staatsmannes*, S. 34 ff.

⁹ Cemal Kutay: *Birinci dünya harbinde Teskilati-i Mahsusa*. Nach: Vahakn N. Dadrian: *Documentation of the Armenian Genocide in Turkish Sources*, S.126

¹⁰ Erik Jan Zürcher: *The Unionist Factor. The Role of the Committee of Union and Progress in the Turkish National Movement*, S. 48 ff. und passim; Nur Bilge Criss: *Istanbul under Allied Occupation*, S. 94 ff

verlangte, ohne Ansehen heilig und gerechtfertigt war.¹¹

Es war Kriegsminister Enver Pascha, auf dessen Initiative die Gründung der *Teskilati Mahsusa* am 2. August 1914 zurückging. Sie war und blieb aber ein präziser Ausdruck jenes grauen Bereichs, aus dem heraus das Komitee und seine Führer den Staat wie ihr Eigentum behandelten und regierten. Bahaeddin Schakir, im Übrigen kein Militär, sondern promovierter Mediziner, ehemaliger Privatarzt des Prinzen Yusuf Izzedin und der führende Parteiaktivist schlechthin, leitete von Erzurum aus die Unternehmungen in den Einsatzgebieten Ostanatoliens, die sich bald auf das ganze Land erstrecken sollten.

Der Chef der Sicherheitspolizei im Innenministerium Ismail Djanbolat erklärte Ende Juni 1915 Generalkonsul Mordtmann mit einer Generalstabskarte Anatoliens in der Hand, man habe beschlossen, Zitat: die „Ausweisungsmaßnahmen noch weiter auszudehnen“¹². Es war Mordtmann sofort klar, dass das Komitee damit auf eine die Grenzgebiete weit übersteigende „totale“ Lösung zielte. Das jungtürkische *Komitee für Einheit und Fortschritt* wollte jetzt offenbar, vermutete Konsul Bergfeld, „auf diese Weise der armenischen Frage endgültig ein Ende machen.“¹³ Ganz unumwunden gab Innenminister Talaat zur gleichen Zeit Mordtmann gegenüber zu, alleiniger Zweck aller dieser Maßnahmen sei es, Zitat: „die Armenier zu vernichten“.¹⁴

Ein flächendeckendes System von Politikommissaren (wenn man ein heute geläufiges Wort benutzen will, das den Sachverhalt einigermaßen genau beschreibt) sollte den reibungslosen Ablauf dieser „Endlösung“ garantieren.

Die Entscheidungsgewalt über das, was im Land passierte, lag dabei voll und ganz in den Händen der eigens dafür abgeordneten Politikommissare des Komitees, denen sich die Repräsentanten des Staats unterzuordnen hatten. Der Einfluss „dieser dunklen Komitee-Hintermänner“, meinte der deutsche Vizekonsul in Erzurum, sei doch weitaus stärker als man bisher im Allgemeinen anzunehmen geneigt war.¹⁵ Die Komiteemitglieder bildeten nach seinem Urteil überall eine Art Parallel- oder „Nebenregierung.“¹⁶

Anfang Mai war die Verantwortung für die Ausführung der Massendeportationen Talaats Innenministerium übertragen worden, das schon den „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Muslimen und Bulgaren 1913 in seinen Händen hatte. Aber Talaat war auch der führende Kopf der Einheitspartei. Die Fäden von „Bevölkerungspolitik“, innerer Staatssicherheit und Geheimpolizei

¹¹ Uriel Heydt: Foundations of Turkish Nationalism. The Life and Teachings of Ziya Gökalp, S. 52

¹² Aufzeichnung Mordtmann, 30.6.1915. PAAA/BoKon/169

¹³ Bergfeld an Bethmann-Hollweg, 7.7.1915. PAAA/BoKon/169

¹⁴ Aufzeichnung Mordtmann, 30.6.1915, PAAA/BoKon/169

¹⁵ Scheubner-Richter an Hohenlohe-Langenburg, 5.8.1915. PAAA R 14088

¹⁶ Scheubner-Richter an Botschaft Konstantinopel, 7.7.1915. PAAA/BoKon/169

liefen in seinem Ministerium zusammen, das so selbst zu einer staatlichen Grauzone wurde. Hier arbeitete man mit einer methodischen Präzision an einem flächendeckenden Säuberungs- und Vernichtungsprogramm, wie man sie man nach den Worten der *New York Times* von den Türken nie erwartet hätte.¹⁷

Am 14. Juni forderte Ali Münif Bey, der stellvertretende Innenminister, von den Provinzbehörden genaue Angaben über die Lage der deportierten armenischen Dörfer und ihr landwirtschaftliches Potential an. Gleichzeitig wollte er wissen, wie viele Muslime dort angesiedelt werden könnten. Am 22. Juni instruierte Ali Münif die Provinzverwaltung von Erzurum, dass armenische Schulen für muslimische Siedler genutzt werden sollten, am 24. Juni wollte er genaues über Lage und Zahl der geräumten und noch zu räumenden Dörfer wissen. Am 20. Juli verlangte das Innenministerium eine Karte mit detaillierten Angaben über die Verwaltungsstruktur der Provinzen bis zur Dorfebene, einschließlich einer Statistik über die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung vor und nach der Deportation. Am 24. Juli wollte das Innenministerium wissen, wie viele Armenier bisher deportiert wurden, wie viele sich noch an ihren Orten befinden, und wie viele zur Deportation anstehen.¹⁸ Die Vertreibung und Vernichtung der osmanischen Armenier war ein durch und durch geplanter Vorgang.

Und sie war durch einen Propagandafeldzug gut vorbereitet. Im Frühjahr 1915 wurde, unter anderem durch mit Folter erzwungene „Geständnisse“ armenischer Führer, Intellektueller und Geistlicher, ein Feindbild regelrecht produziert, das es in dieser Schärfe zu Beginn des Krieges, wo kaum ethnische Spannungen zu bemerken waren, nicht gegeben hatte. Es sollte in den Armeniern, so wörtlich: die „Menge schädlicher Mikroben“ kenntlich machen, die nach den Worten des sehr modern und materialistisch denkenden Gouverneurs von Diyarbakir, des Arztes Dr. Mehmed Reshid, „den Körper des Vaterlands befallen hatten“, den man folglich einer gründlichen Therapie unterziehen musste. „War es nicht die Pflicht des Arztes“, folgerte Reshid, „diese Mikroben zu töten?“¹⁹

Die Entmenschlichung der sogenannten inneren Feinde ging - und darin waren die Jungtürken Avantgarde für jede zukünftige politische Vernichtungsgewalt des in vieler Hinsicht eher dunklen zwanzigsten Jahrhunderts - den Taten voraus. Solche bereits auf nationalsozialistische Xenophobien

¹⁷ The New York Times, 21.8.1915

¹⁸ Hilmar Kaiser: „A scene from the Inferno“. The Armenians of Erzurum and the Genocide 1915-1916. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, S. 151

¹⁹ Salahattin Güngör, Bir Canli Tarih Konusuyor, Resimli Tarih, 5.7.1953. Nach: Hans-Lukas Kieser: Dr. Mehmed Reshid (1873-1919). A Political Doctor. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, S. 262. Die Bezeichnung „Mikroben“ für den sogenannten „inneren Feind“ taucht zum ersten Mal bei der protofaschistischen *Action Francaise* auf. Siehe: Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche, S. 171

hindeutenden medizinischen Metaphern und Säuberungsvisionen wurden befördert durch eine von den politischen Scharfmachern zu Kriegsbeginn selbst erzeugte Bedrohungspsychose bezüglich eines angeblich umfassenden inneren armenischen Feindes.

Es war ein Prozess der kumulativen und bewusst gesteuerten Selbstradikalisierung der Täter. Er öffnete sich seit dem 24. April 1915 stufenweise allen denkbaren Optionen, von gewaltsamen Strafaktionen und politischen Morden über die systematische Deportation bis zur Vernichtung. Mitte Mai 1915 war die letzte Eskalationsstufe - der von nationalistischen Politikommissaren systematisch geplante und von politischen Einsatzgruppen des Komitees exekutierte Völkermord - tatsächlich erreicht.

Die radikale nationalistische Fraktion des herrschenden jungtürkischen *Komitees für Einheit und Fortschritt* war ohnehin schon seit längerem von türkistischen Reinheitsideologien und antiarmenischen Stereotypen beherrscht. „In Wahrheit kann es für verschiedene Völker kein gemeinsames Zuhause und Vaterland geben“²⁰, schrieb der Chefideologe des Komitees, Ziya Gökalp: „Die neue Zivilisation wird von der türkischen Rasse geschaffen werden.“²¹

Darin war für Armenier kein Platz vorgesehen. Das Hauptproblem der jungtürkischen Nationalisten bestand darin, dass man in dem Nationsbildungsprozess, der mit der Revolution von 1908, besonders aber nach den verheerenden, den multinationalen und multireligiösen Charakter des osmanischen Reichs zerstörenden Balkankriegen 1912/13 eingesetzt hatte²², die auf gewissen Autonomierechten beharrenden christlichen Armenier nicht en masse zu sunnitischen Türken machen konnte. Das betraf insbesondere das heutige Anatolien, das schon die Osmanen als „Kernland“ betrachteten, und in dem man nun zunehmend den eigentlichen „Lebensraum“ der Türken erblickte.

Die Utopie des türkischen Nationalismus bedeutete die Gewaltvision einer in sich absolut homogenen Nation - die innere Einheit eines (nur in der Phantasie existierenden) rein türkischen Volkes ohne sogenannte Fremdkörper oder „Mikroben“ als Voraussetzung des Fortschritts in eine glücksverheißende moderne Zukunft der Türken.²³ Die Idee eines türkischen Nationalismus, der auf ethnischen Prinzipien beruht, stammte von Yusuf Akchura, 1904 zum ersten Mal veröffentlicht in

²⁰ Ziya Gökalp: The Ideal of Nationalism. In: Niyazi Berkes (Hg.): Turkish Nationalism and Western Civilisation, Selected Essays of Ziya Gökalp, S. 81

²¹ Uriel Heydt: Foundations of Turkish Nationalism. The Life and Teachings of Ziya Gökalp, S. 79

²² Robert Melson: Provocation or Nationalism: A Critical Inquiry into the Armenian Genocide of 1915. In: Richard G. Hovannisian (Hg.): The Armenian Genocide in Perspective, S. 72

²³ Die Idee der Volksnation enthält ohnehin grundsätzlich „ein latentes Potential zur Abwertung anderer Völker als minderwertig“. M. Rainer Lepsius: Nation und Nationalismus in Deutschland. In: Michael Jeismann und Henning Ritter (Hg.): Grenzfälle. Über alten und neuen Nationalismus, S. 201

der in Kairo erscheinenden Zeitschrift *Türk*. Diese Idee, so Akchura - ein ursprünglich russischer Tatar aus Simbirsk, dem späteren Uljanowsk, der Heimat Lenins an der Wolga - war damals „ganz neu“.²⁴

Akchuras Gründungsschrift des türkischen Nationalismus auf ethnischer Grundlage und ein frühes Dokument des von Eric Hobsbawm so genannten *Age of Extremes*, des modernen Zeitalters der Extreme²⁵ - entfaltete eine ungeheure Wirkung. Zum ersten Mal war hier eine so genannte „türkistische“ Politik formuliert und eine klare Unterscheidung zwischen türkischem und osmanischem Nationalismus getroffen worden, die hinfort die politische Entwicklung verhängnisvoll bestimmen würde.

Was nun folgte, liest sich wie die auf das *Komitee für Einheit und Fortschritt* gemünzte türkische Blaupause einer Bolschewisierungskampagne, die im wesentlichen die Handschrift des „türkischen Stalins“ Bahaeddin Schakir trägt, nur dass sie in den Reihen einer rechtsmodernistischen, gewissermaßen „neokonservativen“ Revolutionspartei durchgeführt wurde. Femeegerichte gegen „Verräter“ und „Feinde des Vaterlands“ wurden eingeführt. Codes wurden ausgegeben, die sich von Zelle zu Zelle unterschieden, so dass diese nie untereinander, sondern nur mit dem Zentralkomitee kommunizieren konnten. Vor allem aber wurde alles dem Diktat des Zentralkomitees unterworfen, das auch die Losung ausgab, in Zukunft darauf zu achten, dass das Komitee „rein türkisch“ zu bleiben habe.²⁶

Die diktatorisch herrschende Partei des Landes zur Zeit des Ersten Weltkriegs hieß nicht von ungefähr *Komitee für Einheit und Fortschritt*. Dabei signalisierte das Wort *Einheit* ursprünglich den grundlegenden Impuls des Komitees, das osmanische Reich durch den Weg einer konservativen Modernisierung vor dem Auseinanderbrechen bewahren zu wollen. Im Pariser Exil lernten jungtürkische Intellektuelle vor der Revolution von 1908 auch die Verbindung von Positivismus und Nationalismus kennen, wie sie von Charles Maurras und der protofaschistischen *Action Française* repräsentiert wurde.²⁷

Maurras' atheistischer katholischer Integralismus, ein militanter, gewaltbereiter und antisemitischer nationalfranzösischer „Kulturkatholizismus“²⁸, hat sich stilbildend auf das Verhältnis der

²⁴ Yusuf Akchura: Three Types of Politics. In: H.B. Paksoy (Hg.): Central Asian Reader. A Rediscovery of History, S. 106 f.

²⁵ Eric Hobsbawm: Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991

²⁶ Entsprechende Belege bei M. Sükrü Hanioglu: Preparation for a Revolution. The Young Turks 1902-1908, S. 136 ff. und Erik Jan Zürcher: The Unionist Factor. The Role of the Committee of Union and Progress in the Turkish National Movement 1905-1926, passim

²⁷ M. Sükrü Hanioglu: The Young Turks in Opposition, S. 205

²⁸ „Integrale Politik ist aber vermutlich das Zweideutigste und Gefährlichste, was die europäische Entwicklung hervorgebracht hat.“ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche, S. 102

jungtürkischen Intelligenz zum Islam ausgewirkt. Die Lehre des Propheten hatte für sie als Religion kaum eine Bedeutung. Sie war eher eine nationalkulturelle Quelle weltanschaulich begründeter Politik. So sehr man wie selbstverständlich von christlichen Arabern spricht, so sehr ist bis heute der Begriff „christlicher Türke“ etwas Undenkbare.

Hinzu kam die zeitgenössische Faszination des Sozialdarwinismus²⁹ - und nach dem Sieg der Japaner über die Russen im fernöstlichen Krieg von 1905 die Idee einer potentiellen Überlegenheit der nichteuropäischen Völker. Die japanischen Erfolge waren ein eindeutiger Beweis dafür, dass die Rassenhierarchie der europäischen Sozialdarwinisten nicht stimmen konnte. Zudem: Die Japaner waren ein Kriegervolk. Die Türken auch.

„Ich fühlte, wie tief die Bestrebungen der neuen Türkei im Wesen unserer Vorfahren verwurzelt sind“; schrieb die jungtürkische Schriftstellerin Halide Edib Hanum. Ihr kriegerischer Idealtypus des modernen Türken war „der Typus eines Attila oder Dschingis Khan, der sich zu einem zivilisierten Menschen entwickelt hat“.³⁰ Tatsächlich verdankte sich der Eroberungsdrang des Hauses Osman eher zentralasiatisch-schamanischen als - wie im Fall Mohammeds und seiner Nachfolger - islamischen Impulsen.³¹ In diesem geistigen Klima avancierte auch ein Buch wie *Das Volk in Waffen* des deutschen Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz zum Geheimtipp unter jungtürkischen Revolutionären.³²

Eine Ablehnung westlicher Werte bei gleichzeitiger Inanspruchnahme westlicher wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften waren das Markenzeichen dieser frühen rechtsmodernistischen Bewegung, die durch die von Schakir forcierte Entwicklung zu einer zentralistischen Kampfpartei einem erheblichen und zunehmend „türkistischen“ Radikalisierungsschub in Ideologie und Praxis unterworfen wurde. Im Krieg entwickelte sie sich schnell zu einer Partei des Völkermords.

„Der moderne Genozid verfolgt ein höheres Ziel“, schreibt der in England lebende jüdisch-polnische Historiker und Soziologe Zygmunt Bauman: „Die Beseitigung des Gegners ist ein Mittel zum Zweck, eine Notwendigkeit, die sich aus der übergeordneten Zielsetzung ergibt: Dieses Ziel ist die Vision einer besseren, von Grund auf gewandelten Gesellschaft. Der moderne Genozid ist ein Element des *Social Engineering*, mit dem eine soziale Ordnung realisiert werden soll, die dem Entwurf einer perfekten Gesellschaft entspricht.“³³

²⁹ M. Sükrü Hanioglu: *The Young Turks in Opposition*, S. 200-212

³⁰ Hans Kohn: *A History of Nationalism in the East*, S. 238

³¹ Ferenc Majoros/ Bernd Rill: *Das Osmanische Reich 1300-1922. Die Geschichte einer Großmacht*. S. 39, S. 94

³² M. Sükrü Hanioglu: *The Young Turks in Opposition*, S. 211

³³ Zygmunt Bauman: *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, S.106

Der Terror der Moderne unterscheidet sich weniger durch seine Quantität vom Terror früherer Epochen als durch seine erklärte Absicht, das menschliche Leben zu vervollkommen. Er war ein Erbe der Aufklärung, und zwar „der Aufklärung in einer ihrer bösesten Erscheinungen“³⁴, für die der moderne medizinische Materialismus des Arztes Dr. Mehmed Reshid, ein Gründungsmitglied des *Komitees für Einheit und Fortschritt*, ein

frühes und abschreckendes Beispiel ist. Reshid träumte bereits als Gouverneur in Westanatolien vor dem Krieg von blühenden Landschaften und neuen türkischen Menschen, die hier einmal entstehen könnten, wenn alle nichttürkischen, „fremden“ Elemente daraus entfernt seien. Dabei, so meinte er, müsste nicht an den Symptomen herum kuriert, es müssten die so genannten „Ursachen“ bekämpft werden.

Typisch modern ist dabei weniger die Idee einer vollkommenen Gesellschaft eines neuen Menschen. Eine moderne Erfindung ist aber der Abgrund, in den diese Idee durch das radikalrevolutionäre Konzept des *Social Engineering* geführt wurde.

Das Ergebnis der Vernichtung der osmanischen Armenier, der mörderischen Gewalttaten gegen andere christliche Minoritäten und der Vertreibung der kleinasiatischen Griechen war die nach dem Krieg im wesentlichen nur noch aus Türken oder zwangstürkisierten Kurden und muslimischen Minoritätenvölkern bestehende türkische Republik des Nationalhelden Mustafa Kemal Atatürk, die seitdem stolz auf ihre „Nationsfindung“ und die damit einhergehende Modernisierung des Landes zurückschaut. Es konnte, das wusste schon Yusuf Akchura, keine nennenswerte türkische Bourgeoisie - in seinen Augen die „Grundlage aller modernen Staaten“ - geben, so lange das Geschäftsleben weitgehend in den Händen der christlichen Minderheiten lag.³⁵ In den Jahren 1915/16 wurde Eigentum in großem Maßstab „türkisiert“, und das, meldete der deutsche Botschafter Wolff-Metternich in deutlichen Worten nach Berlin, hieß, Zitat: „alles nicht Türkische vertreiben oder töten, vernichten und sich gewaltsam anderer Leute Besitz aneignen.“³⁶ Die Vermögenswerte der durch „Türkisierung“ vorgenommenen Umverteilung, das durch Völkermord zustande gekommene „Gründungskapital“ der türkischen Republik, schätzte die Pariser Friedenskonferenz 1919/20 auf etwa acht Milliarden französischer Francs nach dem Stand von 1919.³⁷

³⁴ John Gray: Politik der Apokalypse, S. 64, S. 74

³⁵ Fatma Müge Göcek: Rise of the Bourgeoisie, Demise of the Empire. Ottoman Westernization and Social Change, S. 109

³⁶ Wolff-Metternich an Bethmann-Hollweg, 30.6.1916. DA 282

³⁷ Christian Gerlach: Nationsbildung im Krieg. Wirtschaftliche Faktoren bei der Vernichtung der Armenier und beim Mord an den ungarischen Juden. In: Hans-Lukas Kieser und Dominik W. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, S. 368

Wie der deutsche Talaatfreund Ernst Jäckh, seit den vierziger Jahren Professor für Middle East Studies an der New Yorker Columbia University, es formulierte: Für die jungtürkischen Führer hatte der Weltkrieg ein Hauptziel. „Die Türkei wollte türkisch werden“.³⁸ In Jäckhs Augen war Talaat Pascha eine Art türkischer Bismarck. Mustafa Kemal, weiß er, ließ deshalb nie einen Zweifel daran, „dass seine Leistung in einem beträchtlichen Ausmaß auf Talaats Schultern ruhte“.³⁹ Ohne Völkermord und Vertreibung keine türkische Republik.

Der exterminatorische Ethno-Nationalismus einer auch später immer wieder zu bedingungslosen Gewaltlösungen neigenden politisch-militärischen Parallelwelt war ihr bleibender Geburtsfehler, und so lange dessen Nachwirkungen nicht aus der Welt sind, wird es in der Türkei keine wirkliche Aufarbeitung der Vergangenheit und keine Anerkennung des Völkermords an den Armeniern geben können. Und folglich, auch wenn sehr viele Türken als Individuen bereits wie selbstverständlich in der modernen offenen Gesellschaft angekommen sind, keine Ankunft eines nach wie vor durch diese Traditionen geprägten türkischen Staats in Europa.

³⁸ Ernst Jäckh: *The Rising Crescent. Turkey Yesterday, Today and Tomorrow*, S. 131 f.

³⁹ *Ibid.*, S. 90